

Weilburger Tageblatt.

(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Stadtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Bezugspreis: Erscheint an jedem Werktag und kostet abgeholt monatlich 70 Pfg., bei unseren Abnehmern monatlich 80 Pfg., vierteljährlich durch die Post ohne Bestellgeld M. 2.40.

Verantwortlicher Schriftleiter: J. B. Albert Pfeiffer, Weilburg.
Druck und Verlag: G. Zipper & Co. v. H., Weilburg.
Telephon Nr. 24.

Inserate: die einspaltige Barmondzeile 15 Pfg., haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseraten-Ausnahme: Kleinere Anzeigen bis 8 Uhr morgens, größere tagvorher.

Nr. 29.

Montag, den 4. Februar 1918.

57. Jahrgang.

Vor einem Jahr.

4. Februar 1917. Im Westen war vom Nordufer der Aare bis zur Somme des Artilleriefeuers stark. Die Engländer setzten starke Angriffe an; gewonnene Gräben wurden ihnen wieder entzogen. — Im neutralen Ausland rief die Ankündigung des uneingeschränkten U-Bootkrieges zwar Verwirrung hervor, doch nahm man überall die Mitteilung gefaßt auf, zumal von der deutschen Regierung die Regelung weiterer Einzelheiten zugesagt wurde. — Präsident Wilson richtete an die Neutralen eine Note, mit der Aufforderung, sich seinem Schritte anzuschließen. Die jetzt schon vorliegenden Pressstimmen ließen erkennen, daß Wilson über die Antworten enttäuscht sein werde. — In Rußland wurde zur Beratung der politischen Fragen eine Sonderkommission unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten gebildet.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 2. Februar (W. B. Amtlich.)
Von den Kriegsschauplätzen nichts Neues.
Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 2. Februar. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart vom 1. Februar:

Ostlich von Vukago stürmte gestern der Italiener viermal gegen unsere Stellungen an. Jeder Angriff scheiterte bereits im eigenen Feuer unter schweren Verlusten für den Gegner. Unserer Artillerie gebührt bei diesen Erfolgen besonderes Verdienst. In den Kämpfen am 28. und 29. haben sich das Egerländerische Schützenregiment Nr. 6, das Pilsener Schützenregiment Nr. 7 und das Mährische Landsturmregiment Nr. 25, das 3. Bataillon des 2. Regiments der Tiroler Kaiserjäger sowie die Tiroler Landsturmabteilungen Nr. 168 und 171 besonders ausgezeichnet.

Der Chef des Generalstabes.

Der Kampf zur See.

Berlin, 2. Febr. (W. B. Amtlich.) Im mittleren und westlichen Mittelmeer wurde in letzter Zeit besonders der Transportverkehr nach Italien und Frankreich gestört. Dabei wurden fünf Dampfer und ein Segler mit über 23 000 Fr.-H.-G. versenkt. Die Dampfer

waren bis auf einen bewaffnet und meist tief beladen. Die Mehrzahl wurde in geschickt durchgeführten Angriffen aus stark gesicherten Beileitzügen herausgeschossen. Darunter ein großer Truppentransportdampfer, der unter starker Zerstörerbedeckung fuhr, also wohl besonders wertvoll war. Der versenkte Segler „Maria-P.“ war mit Wein nach Malta unterwegs.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Die Verluste der amerikanischen Flotte.

Paris, 2. Februar. (E. P.) Der „Matin“ meldet aus New York: Im Laufe des mit dem 1. Februar zu Ende gegangenen Jahres wurden 60 amerikanische Schiffe von insgesamt 171 601 Tonnengehalt durch deutsche U-Boote oder Minen versenkt. Im selben Zeitraum vermehrten die Vereinigten Staaten ihren Frachtraum durch die Beschlagnahme deutscher und österreichischer Schiffe mit 686 494 Tonnengehalt. Die Zahl der durch die Schiffsverluste verursachten Opfer beläuft sich auf ungefähr 300 Personen. 426 im Bau befindliche Schiffe mit ungefähr 2 Millionen Tonnen Rauminhalt wurden gleichfalls beschlagnahmt. Am 15. Oktober wurden 393 Schiffe für den Truppen- und Kriegsmaterial-Transport dem amerikanischen Expeditionskorps zur Verfügung gestellt. Die seinerzeit für amerikanische Truppentransporte beschlagnahmten deutschen Dampfer verdrängen und eine halbe Million Tonnen. 16 früher deutsche Postdampfer, darunter „Waterland“, sind an der französischen Küste angelangt.

Der Luftkrieg.

Fliegerangriffe auf Calais.

Bern, 31. Jan. Lyoner Blätter melden aus Calais: Am letzten Freitag überflogen mehrere deutsche Flugzeuge Calais. Sie konnten trotz heftiger Flugabwehr eine große Anzahl Bomben abwerfen, die ziemlich bedeutenden Sachschaden anrichteten. Mehrere Personen wurden getötet.

Der Luftangriff auf Paris.

Genf, 1. Febr. (Sf.) Der neue Fliegerangriff auf Paris hat in den französischen Zeitungen die heftigsten Ausbrüche des Hasses und ein rücksichtsloses Verlangen nach Rache und Vergeltung hervorgerufen. Dagegen hat die Zensur jede tatsächliche Berichterstattung verboten. Nach den letzten amtlichen Ziffern sind insgesamt in Paris und den Vororten 36 Personen getötet und 190 verwundet worden. Unter den Getöteten befindet sich der ehemalige Pariser Gemeinderat Salmon. Die Zahl der deutschen Flieger, die am Angriff teilnahmen, wird vom „Temps“ auf etwa 20 geschätzt. Die Verteidigung der französischen Hauptstadt wurde von 60 Fliegern übernommen. Nach der amtlichen Mitteilung soll einer der deutschen Apparate, über dem

Vorort Chelles im Osten von Paris abgeschossen worden sein; ein der französischen Verteidigungsflugzeuge ist auf die Place de la Concorde abgestürzt, und der Führer Lejeune wurde getötet, sein Begleiter verwundet. In der Umgegend von Paris ist ein Patrouillenflieger Halphen, der aus der Kriegsgefangenschaft in Deutschland entkommen war, abgeschossen. Am stärksten scheint vorgestern St. Denis im Norden von Paris gelitten zu haben, sowie das nördliche Zentrum der Hauptstadt selbst, besonders die Stadtteile von der Oper bis zu den Champs Elysees. In den letzteren sollen die oberen Stockwerke eines großen Hotels vollständig in Staub verwandelt worden sein; vor diesem Hotel wurden auch zwei Schakulte getötet. In einem Vorort wurden Magazine mit großen Vorräten an Stoffen in Brand gesteckt; das Feuer dauerte gestern Abend noch fort. Auf dem Montmartre flüchteten sich Tausende von Menschen in die Station der Untergrundbahn, die jedoch schon geschlossen war. In dem offiziellen Bericht wird behauptet, daß Bomben auf drei Spitäler gefallen und Frauen und Kinder getötet worden seien. Die Zeitungen erwähnen nur, daß in die Höfe von zwei Krankenhäusern Bomben gefallen sind, die einen Brand verursachten, aber keine Opfer forderten. Die Verwaltung der schönen Räumlichkeiten hat gestern sofort eine Reihe von Maßregeln getroffen, um auch die Kunstwerke des Schlosses von Versailles in Sicherheit zu bringen. Die Armeekommission der Kammer hörte gestern den Bericht des Unterstaatssekretärs für das Luftwesen Dumezil über den Verlauf des Fliegerangriffes und die durch die Verteidigung von Paris ergriffenen Maßregeln.

Die Vorgänge in Rußland.

Berlin, 2. Febr. (Sf.) Nach einer Meldung des „Hietich“, die aus Haparanda nach Kopenhagen telegraphiert wird, hätten dem „Berl. Tagbl.“ zufolge die maximalistischen Truppen Kiew erobert.

Petersburg, 1. Febr. (W. B.) Meldung der Petersburger Telegraphenagentur: Die Sowjettruppen nahmen Orenburg. — Die Kosaken unter Dutow sind geflohen.

Lenin für den Frieden.

Lugano, 1. Febr. (Sf.) „Secolo“ meldet aus Petersburg: Der Sowjetausschuß nahm gestern Nacht mit 26 gegen 17 Stimmen einen Antrag auf Berufung der konstituierenden Versammlung an, weil ohne sie der Friedensschluß und eine haltbare Außenpolitik unmöglich seien. In einer Geheim Sitzung der Volkskommission wurde nach Trotskys Vorschlag beschlossen, keinen Frieden zu schließen, aber die Demobilisation fortzusetzen und eine revolutionäre Freiwilligenheer zu bilden. Lenin wolle

Mächtiger als Gold.

Roman von R. Witte.

(Nachdruck verboten.)

(46. Fortsetzung.)

27. Kapitel.

Es war am zweiten Tage nach der bedeutsamen Unterredung, in der Dr. Werner Krönung seiner Gattin den Beschluß ihrer Verbannung nach Amerika mitgeteilt hatte. Der Justizrat hatte sich während dieser zwei Tage kaum in seiner Stadtwohnung blicken lassen, und Frau Lydia war unter dem Vorwand einer heftigen Migräne auf ihrem Zimmer geblieben. In kurzen Zwischenräumen hatte Edith sich nach dem Befinden der Tante erkundigt, aber sie war immer nur für wenige Minuten bei ihr geblieben, weil Frau Lydia sie durch ihr Benehmen nicht darüber in Zweifel gelassen hatte, daß ihr jede Gesellschaft auf die Nerven falle, und daß sie am liebsten allein sei.

Run aber, am Abend des zweiten Tages, saßen die beiden Damen doch wieder in dem kleinen Salon beieinander; Frau Lydia mit einem der französischen Romane, für die sie eine besondere Vorliebe hatte, und Edith mit einer feinen Handarbeit, die unter ihren oft untätig im Schoße ruhenden Fingern freilich nur sehr langsame Fortschritte machte. Sie sah blaß und niedergeschlagen aus. Eine merkwürdige Veränderung war seit dem Abend des Hausballs mit ihr vorgegangen, und zum erstenmal hatte sie heute die Einladung der Gräfin Reckberg zum gemeinschaftlichen Besuche eines Konzertes abgelehnt. Mit einer gewissen Spannung beobachtete Frau Lydia über das Buch hinweg das reizende Gesicht ihres Pflegekinderchens. Der eigentümliche Wechsel in dem Aussehen und dem Wesen des jungen Mädchens hatte ihrer Aufmerksamkeit nicht entgehen können, und sie wäre keine Frau gewesen, wenn sie die Erklärung nicht in einem Liebes-

tummer gesucht hätte. Ein solcher Kummer aber konnte seine Ursache nur in einem Zerwürfnis mit dem Oberleutnant Konrad von Höningsfeld oder doch in einer Abkühlung der Beziehungen zwischen den beiden jungen Leuten haben. Nichts hätte ihr erwünschter sein können als das, aber sie war immerhin klug genug, keine Frage zu stellen, wie stark auch ihr Verlangen sein mochte, Gewißheit darüber zu erhalten. Solche Dinge ließ man am besten ihren Lauf nehmen, ohne daran zu rühren. Denn wenn sie jetzt Del ins Feuer zu gießen suchte, so erreichte sie vielleicht gerade das Gegenteil von dem, was sie zu erreichen wünschte. Und eine solche Ungeschicklichkeit würde sie sich niemals verzeihen haben.

Sie hatte ein paarmal versucht, ein Gespräch über gleichgültige Dinge mit Edith zu beginnen, aber sie hatte immer so einsilbige und zerstreute Antworten erhalten, daß sie endlich alle Bemühungen aufgab, und daß es ein recht schweigesames Beisammensein geworden war.

Da erschien die Jose mit einem eben eingetroffenen Briefe für das gnädige Fräulein. Frau Lydia, die ihre sogenannte Nichte jetzt natürlich mit verdoppelter Schärfe beobachtete, nahm sofort wahr, daß beim Anblick der Handschrift eine heiße Röte in Ediths Wangen aufstieg,

und daß sie den Umschlag mit einer Hast erbrach, die ihrem Wesen sonst fremd war. Um so tiefer aber wurde dann während des Lesens die Blässe, die ihr Gesicht überzog, und an ihren Mundwinkeln erschien ein bitterer Zug, der ihr mit einem mal ein seltsam verändertes Aussehen gab.

Schweigend faltete sie das Blatt zusammen und stand auf, wie wenn es ihre Absicht sei, sich zu entfernen.

„Wißt du mich schon wieder allein lassen, Kind?“ fragte die Justizrätin sehr freundlich und mit einem Unterfang sanftesten Vorwurfs. „Ich war so froh, dich endlich einmal auf ein Stündchen ganz für mich zu haben. Es sind doch keine unangenehmen Neuigkeiten, die dieser Brief dir gebracht hat?“

„Nein, liebe Tante“, kam mit merklicher Unsicherheit die Antwort. „Es ist nichts von Bedeutung.“

„Darf man nicht erfahren, von wem der Brief ist?“ „Von meiner Freundin Thelma von Höningsfeld. — Und du kannst dir wohl denken, liebe Tante, daß wir uns nichts besonders Wichtiges zu schreiben haben.“

Das war wie eine Bestätigung der von Frau Lydia gehegten Vermutung. Nun aber war ihre Neugier doch so lebhaft geworden, daß sie wahrscheinlich, allen Regeln der Klugheit entgegen, doch noch mit weiteren Fragen auf das junge Mädchen eingeordungen wäre, wenn nicht der unerwartete Eintritt des Justizrats ihr Gespräch unterbrochen hätte.

Doktor Werner Krönung kam daher wie ein alter, müder Mann. Seine Haltung war gebeugt, sein Gesicht hagerer als sonst, und das Haar an seinen Schläfen erschien beinahe völlig weiß. Während er sich begnügte, seine Frau mit einem stummen Kopfnicken zu begrüßen, ging er auf Edith zu und erfaßte zärtlich ihre beiden Hände.

„Ich bin der Ueberbringer einer traurigen Nachricht, mein liebes Kind“, sagte er mit geprehter Stimme, in der es wie mühsam verhaltener Schmerz zitterte. „Du hast in eben einen vielleicht unerleghchen Verlust erlitten!“

Frau Lydia wußte selbstverständlich sofort, um was es sich handelte; aber sie mußte sich abnungslos stellen, da sie ja nicht verraten durfte, daß sie sich zu allem andern auch noch einer Verletzung des Briefgeheimnisses schuldig gemacht hatte.

„Um Himmelswillen, Werner!“ rief sie. „Das klingt ja wie die Einleitung zu einer Trauerbotschaft! Aber wen könnte sie betreffen? Es ist doch nicht etwa der Gräfin Reckberg ein Unglück zugefallen?“

Er schüttelte den Kopf, aber seine Augen blieben auf Ediths blaßes Gesicht gerichtet, das ihm mit einem Ausdruck qualvoller Spannung zugewandt war.

„Mein Vormund?“ fragte sie leise. „Sage mir, Onkel, ist es mein Vormund, den ich verloren habe?“

„Ja. — Ich komme geradeswegs von seinem Sterbelager. Es war ihm nicht bestimmt, die Heimat wiederzusehen, die er um deinetwillen verlassen hatte.“

die Unterwerfung unter die deutschen Friedensbedingungen. Trotzli brandmarkt die Gewaltabsichten der Mittelmächte, doch sei die maximalistische Regierung nicht schuld, wenn Rußland schließlich notgedrungen klein beigeben werde.

Wieder ein Attentat auf Lenin.

Haag, 1. Febr. (ab.) Neutermeldung: „Daily News“ meldet aus Petersburg: Es wurde wieder ein Attentat gegen Lenin vereitelt. Ein junger Mann in studentischer Kleidung drang in das Smolny-Institut ein und feuerte einen Revolverschuß auf Lenin ab, ohne zu treffen. Der Attentäter wurde verhaftet.

Der Entente-Kriegsrat in Versailles.

Genf, 3. Febr. Die Entente-Konferenz in Versailles hat am Mittwoch zwei Sitzungen, eine militärische und eine politische abgehalten. Auf diplomatischem Gebiete besahte man sich mit der neuen Lage Rußlands, wobei von den englischen und amerikanischen Vertretern eine Annäherung an die Bolschewiki für wünschenswert gehalten wurde. Ferner wurde die Frage einer Antwort auf die Erklärungen Hertlings und Czernins in ablehnendem Sinne entschieden. Man hält es deshalb nicht für angebracht, das Redetourneer fortzusetzen da man der Ansicht ist, daß die sich gegenüberstehenden Gesichtspunkte selbst durch militärische Ereignisse nicht beeinflusst werden können, um einander näher zu kommen. — Der deutschen und österreichischen Streifbewegung werde große Bedeutung beigemessen und beschlossen, dieser Bewegung durch alle verfügbaren Mittel, durch Propaganda usw. Vorstoß zu leisten. — Auf militärischem Gebiete besprach man die Bildung einer Stoßarmee, die aus den Reserven der verschiedenen Verbündeten gebildet werden soll, um dort eingesetzt zu werden, wo eine Bedrohung eintritt oder wo man schnell einen Stoß führen will. — Wie das „Petit Journal“ erzählt, hat die Frage eines einheitlichen militärischen Oberkommandos eine Lösung im Sinne der Wünsche Frankreichs gefunden.

Ankunft amerikanischer Truppentransporte.

Basel, 2. Febr. (af.) Nach einer Washingtoner Havasmeldung sind 16 ehemalige deutsche Überseedampfer mit amerikanischen Truppen an Bord in Frankreich eingetroffen.

Eingreifen Schwedens?

Berlin, 2. Febr. Aus Stockholm wird der „Kreuztg.“ gemeldet: Nach einwandfreien Mitteilungen beschäftigt sich die schwedische Regierung sehr ernsthaft mit der Frage eines militärischen Eingreifens in Finnland. Die schwedische Regierung will sich keineswegs in die inneren Vorgänge in Finnland einmengen, fürchtet aber dazu genötigt zu sein, da bei den letzten von den bolschewistischen roten Gardes verübten Gräueltaten eine große Anzahl von den in Finnland lebenden schwedischen Untertanen ermordet worden ist. Die „Kreuztg.“ schreibt hierzu: Obwohl uns diese Nachricht aus zuverlässiger Quelle zugeht und der darin angekündigte Schreck der schwedischen Regierung nahelegt, bleibt die Befürchtung der Meldung mit Rücksicht auf die weitreichenden Folgewirkungen eines schwedischen Eingreifens einstweilen abzuwarten.

Die Mobilmachung in Griechenland.

Haag, 2. Febr. (af.) Ein Amsterdamer Blatt meldet aus London: Nach Berichten der „Times“ aus Athen ist die lange verzögerte Mobilmachung des griechischen Heeres im Gange. Eine königliche Verfügung beruft elf Jahrgänge aus den Gefüchrteten der neuen Provinzen und sechs Jahrgänge aus dem alten Griechenland ein. Die Lage habe sich infolge von Lebensmittelforderungen durch die Alliierten verbessert.

Die Rumänen gegen König Ferdinand.

Aus Petersburg indirekt wird der „Kreuztg.“ gemeldet: Als Gegengewicht gegen die maximalistischen Bestrebungen in Rumänien ist eine national stark betonte Bewegung in der Moldau und Bessarabien ent-

standen, deren Aufgabe nach einem veröffentlichten Aufruf die Rettung Rumäniens ist. Dieser Bewegung gehören bereits 148 Kammermitglieder an. Sie fordert den Abschluß des Friedens mit den Mittelmächten oder den Rücktritt des Königs Ferdinand. An Stelle des letzteren soll ein nationaler Fürst auf den rumänischen Thron gehoben werden. Man spricht hierbei vom Fürsten Cantacuzene. Da diese Bewegung auch von der russischen Offiziersliga stark gestützt wird, kommt ihr besondere Bedeutung zu.

Bewegene Selbstaten unserer Radfahrer in Italien.

Die Radfahrer-Kompagnie des Reserve-Jäger-Bataillons Nr. 8 erhielt während des Vormarsches in Italien am 6. November den Auftrag, etwa zehn Kilometer südlich von der Division ein Tal zu sperren, durch das sich der Gegner der Umklammerung zu entziehen suchte. Aber die Kämpfe, die sich an die Erfüllung dieses Auftrages schlossen, entwirkte ein Teilnehmer folgende äußerst spannende Schilderung: „Bei Morgengrauen brachen wir Radfahrer aus unseren Quartieren auf, und wieder mal mußten wir an vielen Stellen, infolge der unvollkommenen Wege, die Räder tragen. So wurde es reichlich 10 Uhr vormittags, bis wir unsere Vorposten erreichten.“

Mit vorgeschobener Marschführung fuhrten wir auf dem jetzt guten Weg durch das enge und felsige Chiarotal. Reiten gleiten die Räder dahin, jeder ist gespannt, was der nächste Augenblick bringt. Alle paar Minuten wird abgesehen, denn die Spitze muß erst mit scharfem Jägerauge das Vorgelände prüfen. Da begannen uns drei Italiener. An einer Straßenbiegung sahen sie sich plötzlich unserer vordringenden Patrouille gegenüber, die ihnen kurz entschlossen die Gewehre vor die Brust hielt, so daß sie gefangen waren, ehe ihnen die Situation überhaupt klar wurde. Das war schon ein gutes Omen.

Weiter geht es vorwärts und bald muß unsere Spitze das breitere Medunatal erreicht haben, dem wir nach Norden folgen sollen. Da ertönen auch schon einige Gewehrschüsse. Wieder ist unsere Spitze auf einige Italiener gestoßen, geistesgegenwärtig hat sie das Gewehr aber schneller an der Wade gehabt als der Gegner und einige Schüsse haben ihn erledigt.

Die beiden Patrouillen lassen vermuten, daß der böse Feind nicht mehr weit ist. Vorsichtig will unsere Spitze aus dem Chiarotal in das Medunatal einbiegen, da sieht sie auf dem Höhenplateau, über das unsere Straße uns führen soll, Kopf an Kopf erscheinen, und bald bedeutet uns Gewehr- und Maschinengewehrfeuer, daß wir auf der Straße nicht weiter vor können. Aber wir haben neben uns einen bedeutend höheren Berg als das vom Italiener besetzte Plateau, und glücklicherweise scheint er dünn genug gewesen, diesen Berg freizulassen. Also schleunigst zwei Gruppen hinauf auf die steile Felswand.

Mit angestrengtem Klettern und Alimmgängen erreichen die braven Jäger die Bergspitze und sehen zu ihrer Freude etwa zwei Kompagnien Italiener vor sich auf dem Präsentierteller liegen. Wüßte — 700 — Schützenfeuer! — Die Schüsse fielen gut, der Feind dagegen schießt schlecht. Auf die Dauer wird ihm der Aufenthalt in seiner Stellung schon verleidet werden. Bald können wir auch mit Genugtuung feststellen, daß sich kleinere Abteilungen mit Wundeten auf Tramonti di Sotto zurückziehen. Als nun auch der Capitano, und zwar zu Pferde, seinen Rückzug antreten will, und ein wohlgezielter Schuß auf sein Pferd ihn zwingt, per pedes weiter zu laufen, da verliert auch der Rest der Besatzung den Kopf, und die Stellung leert sich bis auf einige, denen unsere guten Jägerblicke das Weitergehen für immer verboten hatten.

Nun so schnell wie möglich mit Kompagnie und Rädern auf das vom Feind geräumte Plateau, um von dort unseren Zielpunkt Tramonti di Sotto in Augenschein zu nehmen. Oben angelangt, hatten wir den verlockenden Anblick von Italienerkolonnen mit vielen Tragtieren.

„Nein — nein — nein — das darfst du nicht sagen! Außer meinem Vater gibt es für mich auf der ganzen weiten Welt nur einen einzigen Menschen, der wirklich etwas für mich getan hat — nur einen einzigen Menschen, dem meine ganze Liebe und Dankbarkeit gehört. Das bist du, Onkel — du allein! Und solange ich dich behalte, so lange kann ich über keines anderen Menschen Tod einen wirklich tiefen Kummer empfinden!“

Mit solchem Ungestüm hatte sich ihre kindliche Liebe ihm noch niemals offenbart, und tief erschüttert drückte er den zarten, von verhaltenem Weinen erbebenden Körper des Mädchens an sich.

„Edith — meine geliebte, kleine Edith! Was ich für dich getan habe, war doch kein Verdienst! Ich tat es ja nur zu meiner eigenen Freude und auf das unwiderstehliche Gebot meines Herzens!“

„Aber du wirst mich nie von dir lassen — nicht wahr — nie — niemals? Wenn ich sonst keinen Menschen auf Erden habe, dich werde ich doch immer behalten?“

Sie war ganz fassungslos, und Werner Krönig begriff, daß es nicht die Nachricht vom Tode des alten Mannes gewesen sein konnte, die diesen Sturm von Gefühlen in ihr ausgelöst hatte. Er führte sie zu einem Sessel und drückte sie, sanft in die Polster nieder. Von seiner Frau nahm er dabei ebenso wenig Notiz, wie Edith sich ihrer Anwesenheit zu erinnern schien. Und Frau Endia verhielt sich ganz still. Sowenig sie an auch ihrer ganzen Charakteranlage nach zur Begleitung

über sich selbst geeignet war, in diesem Augenblick mochte sie doch unter dem Druck der unbestimmten Empfindung stehen, daß sie in Wahrheit keinen Anspruch darauf habe, auch für sich etwas wie Liebe von diesem unter ihren Augen ausgewachsenen Kinde zu fordern. Und wenn eine eiferfüchtige Regung in ihrem Herzen aufstieg, so hütete sie sich sehr wohl, sie zu offenbaren.

Werner Krönig aber beugte sich über die Weinende herab und streichelte in sanfter väterlicher Lieblosigkeit ihr weiches, seidenglänzendes Haar.

die dem Orte Tramonti di Sotto zuströmten. Es schienen an Zahl sehr viele und wir waren im ganzen nur circa 60 Mann stark. Trotzdem durften wir uns diesen Gang nicht entgehen lassen. Zur Sicherheit war festgestellt, daß eine von Süden anmarschierende Division in etwa zwei Stunden da sein mußte. Da sollten wir doch schon vorher unsere Aufgabe allein erledigen. Die Straße ging bergab; mit Freilauf hinunterlaufen, vor dem Orte auseinander und von drei Seiten so überraschend darauf losgehen, daß der Feind gar nicht sehen kann, mit welcher „Riesenmacht“ er es zu tun hat. So war der Plan, und Leutnant Geisel mit drei Gruppen übernahm die schneidige Ausführung.

In wenigen Minuten waren die Gruppen unten und erwiderten durch Gewehrfeuer von allen Seiten einen Eindruck, der seine Wirkung nicht verfehlte. Zuerst erschienen kleine Trupps Italiener, mit erhobenen Händen ein komischklägliches Bild bietend. Allmählich aber wurde es eine Kolonne von bedrückender Größe, die sich aus dem Orte herauswälzte. Leutnant Geisel war inzwischen mit den Hauptdraufgängen schon auf dem Marktplatz erschienen und fuhr auf circa 20 Offiziere, die in ihrer Überraschung recht erheitert wirkten, los und brüllte sie an, sie sollten sich ergeben. In Unkenntnis über unsere Stärke gaben sie sich gefangen. Am jenseitigen Dorfrande angelangt und durch zwei weitere Gruppen verstärkt, hatten die Jäger binnen kurzem einen feindlichen Gegenstoß zu bestehen. Damit kam der kritischste Moment, und wenn ihn die Riesenzahl der Gefangenen, die uns in ihrer Masse auf ohne Waffen todzürden konnte, ausgenutzt hätte, so wären wir verloren gewesen. Glücklicherweise wirkte aber das Strichfeuer des Gegenangriffs nur beschleunigend auf den Abtransport der Kolonnen. In Angst um ihr Leben ließen die Gefangenen eiligst in der angewiesenen Richtung.

Schneidig griff die Kompagnie Italiener den von uns besetzten Dorfrand an. Offiziere voraus mit dem Rufe: „Avanti!“ Aber unsere Jäger schossen ruhiger und sicherer und das Abschießen der Führer legte den Angriff lahm. Nach blutigen Verlusten ergaben sich auch diese Gner. Zwei weitere Gegenstöße erfuhren das gleiche Schicksal. Einige Abteilungen versuchten, uns durch Schwenken mit weißen Tüchern und gleichzeitiges Schießen in eine Falle zu locken. Nachdem sie hierfür aus unseren Gewehren die richtige Antwort erhalten hatten, gaben auch sie den Widerstand auf.

Nun hatten wir den Ort fest in unserer Hand, über 3000 Gefangene, 22 Maschinengewehre, 2 Revolverkanonen, einige hundert Tragtiere und nicht zu übersehende Beute waren unser.

Nach zwei Stunden rückten die Österreicher ein und übernahmen die Sicherungen. Nun konnten die Jäger sich aus den reichlich erbeuteten Vorräten ein wohlverdientes Festessen leisten und sich in Ruhe des schönen Erfolges freuen, zumal heißes und schneidiges Draufgehen eigene Verluste erspart hatte.

Diesen Tag war uns ein Weidmannsheil beschieden, wie wir es uns auch für die Zukunft wünschen möchten.“

Deutschland.

Berlin, 3. Februar.

— Der Haushaltsausschuß des Abgeordnetenhauses führte die Beratung des Vergesatz zu Ende und faßte nach längerer Erörterung, in der die meisten Redner die Wünsche der Bergarbeiter befürworteten, Entschlüsse, in denen Lohnerhöhungen, Erhöhung der Knappschaftsleistungen, Ausbau der Familientassen, Auswahl für die fehlende Sicherheitsmänner und Arbeiterausschußmitglieder, regelmäßige Befahrungen der Sicherheitsmänner, größere Rücksichtnahme auf Gesundheit und Sittlichkeit der jugentlichen Arbeiter und Arbeiterinnen, ausreichende Versorgung von Arbeitskleidern, Arbeitschuhen und Seife zu Selbstkostenpreisen und Fürsorge für genügende und möglichst billige Ernährung gewünscht werden.

„Du wirst mich behalten, meine liebe kleine Edith, solange es dem Himmel gefällt, mir das Leben zu lassen, oder so lange, bis du dich freudigen Herzens dem Schutze eines anderen anvertraust, der dir doch noch lieber ist als ich.“

Da schüttelte sie mit einer heftigen Gebärde den Kopf. „Das wird niemals geschehen — niemals! Es gibt keinen Menschen, den ich lieber haben könnte als dich! Die anderen sind alle unwahrhaftig und schlecht. Und ich will von keinem etwas wissen!“

Da endlich glaubte der Justizrat die tiefere Ursache ihrer Aufregung zu verstehen. Weil Konrad von Höningsfeld so lange mit der entscheidenden Erklärung zauderte, war sie an ihm irrefloworden, und in jugendlichem Ueber-schwang der Gefühle glaubte sie nun auch schon alle ihre Glückshoffnungen zertrümmert. Er aber teilte ihre Zweifel nicht, denn er glaubte fest an die Ehrenhaftigkeit dieses jungen Aristokraten, und ihm schien es überhaupt ganz undenkbar, daß jemand das Göttergeheimt verschmähen könnte, das die Liebe eines solchen Mädchens bedeutete. Darum glitt es wie der Schatten eines Säbels über sein ernstes Gesicht, als er mit freudlichem Zuspruch erwiderte:

„Deine Erfahrungen, mein liebes Kind, sind doch wohl noch nicht von der Art, daß sie dich zu einem so harten Urteil über die Menschen berechneten. Und du wirst, wie ich zuverlässlich hoffe, bald genug Anlaß haben, es zurückzunehmen. Aber wir sollten jetzt wohl zuerst an den armen Verstorbenen denken und an das, was nun weiter geschehen muß. Denn daß Krügers Tod für uns alle ein Ereignis von tief einschneidender Bedeutung ist, dürfen wir uns nicht verhehlen.“

(Fortsetzung folgt.)

Wohl dem, der spät im Leben,
Wenn alles unterkühlt,
Noch aus dem frischen Streben
Ein Strahl herüberblinkt.
Hell über ihm schweben
Die Geister der guten Tat
Im Dachten der Sternensaat.

— Darmstadt, 1. Febr. (W. B.) In der heutigen Sitzung des ersten erweiterten Ausschusses der zweiten hessischen Kammer teilte der Minister des Innern von Romberg zu Bach mit, daß die hessische Arbeiterschaft sich erfreulicherweise an der Streikbewegung nicht beteiligt habe, was in erster Linie den Gewerkschaften und auch nicht zum geringsten Teile der besonnenen Haltung der hessischen sozialdemokratischen Parteileitung zu verdanken sei. Er vertraue auf die seither bewiesene Vaterlandsliebe der Arbeiterschaft und derer, die Einfluß auf sie haben, daß es gelingen werde, die Verirrten bald wieder zu ihren Pflichten zurückzuführen und mit vereinten Kräften durchzuhalten bis zum heißersehnten Frieden.

Die Maßnahmen gegen den Schleichhandel und die Juristen. Die scharfen Maßnahmen, die das Kriegs-ernährungsamt insbesondere in der letzten Zeit gegen den Schleichhandel und die Verfehlungen gegen kriegswirtschaftliche Gesetze und Bestimmungen in die Wege geleitet hat, treffen in Kreisen hervorragender Juristen auf scharfen Widerspruch. Es wird zweifellos mit Recht geltend gemacht, daß eine umfassende Änderung der nach allen Richtungen hin ergangenen Strafbestimmungen schließlich zu einem Zusammenbruch des gesamten Rechtslebens führen muß. Es ist an sich unmöglich, dem Richterstand Anweisungen über die Handhabung seines Amtes zu geben. Die Ausübung seines Amtes aber wird dem Richter unter den gegenwärtigen Verhältnissen in Hunderten von Fällen in eine so unmögliche Lage versetzen, daß es ohne ansehbare und dem Rechtsempfinden des Volkes nicht entsprechende Urteile unmöglich abgehen kann. Es ist deshalb durchaus begreiflich, wenn in den Kreisen der Juristen die schwersten Bedenken gegen die Verschärfung der Verfolgung kriegsgefehliger Verfehlungen geltend gemacht werden. Dazu kommt, daß auch bei einer umfangreichen Bekämpfung des jetzt blühenden Schleichhandels tausende früherer Verfehlungen ungeahndet bleiben, und daß auch von den jetzt vorkommenden eigentlich vor das Gericht gehörenden Fällen kaum der hundertste Teil wirklich zur Verfolgung kommt. Man wird also sehr bald zu der Überzeugung kommen, daß auch die neuen Verordnungen bezüglich einer schärferen Bekämpfung des Schleichhandels nicht zum Ziele führen, daß dieses vielmehr nur durch eine grundlegende Änderung des gesamten Systems möglich ist, die durch Interessierung des Erzeugers an der landwirtschaftlichen Erzeugung und deren Ablieferung mit Hilfe einer genossenschaftlichen Organisation eine vollständige Erfassung der zur Versorgung der Verbraucherbezirke erforderlichen Waren ermöglicht.

Musland.

Luxemburg.

— Luxemburg, 2. Febr. (H. J.) Generaldirektor Faber teilte in der luxemburgischen Kammer mit, die deutsche Regierung habe gemäß dem bei Beginn des Krieges abgegebenen allgemeinen Versprechen die Verpflichtung übernommen, die für das Großherzogtum bis zur nächsten Ernte nötige Mehlmenge zu liefern und zwar dieselbe Ration wie in Deutschland, die größer ist als die luxemburgische. Als Entgelt für Kleefamen liefert Deutschland an Luxemburg die erforderliche Menge Saatgetreide und Saatgerste und gestattet die Durchfuhr holländischer Waren nach Luxemburg. Da Luxemburg durch großen Mangel an Brotgetreide bedroht war, wirkte diese Mitteilung erleichternd.

Die Streikbewegung.

Berlin, 2. Febr. (W. B. Amlich.) Bekanntmachung Die Auslandsbewegung, in der ein Teil der Arbeiterschaft von Groß-Berlin noch verharret, beeinträchtigt die Versorgung des Heeres und der Marine mit Waffen und Munition. Ich habe daher zunächst folgende Betriebe: 1. Deutsche Waffen und Munitionsfabriken in Martinisfelde und Wittenau, 2. Berliner Maschinen A.-G. vorm. A. Schwarzbrodt, 3. A. Vörsig in Berlin-Tegel, 4. Allgemeine Elektrizitätsgesellschaft, Fabriken in Henningsdorf, 5. Argus-

Motoren-Gesellschaft in Berlin-Reinickendorf, 6. Luft-Verkehrs-Gesellschaft in Berlin-Johannisthal, Deimler Motoren-Gesellschaft, Zweigniederlassung Berlin-Mariensfelde unter militärische Leitung gestellt und den Arbeitern dieser Betriebe aufgegeben, die Arbeit spätestens unter dem 4. Februar 1918 bis morgens 7 Uhr wieder aufzunehmen. Zuwiderhandelnde sehen sich schwerster Bestrafung nach den Vorschriften des Belagerungsgesetzes aus, die Wehrpflichtigen unter ihnen werden militärisch eingezogen werden. Der Oberstkommandierende in den Marken: v. Kessel, Generaloberst.

Berlin, 2. Febr. (H. J.) Der unabhängige sozialdemokratische Abgeordnete Dittmann ist gestern vormittag verhaftet worden. Dittmann war Mitglied der Berliner Streikleitung, und es war ihm durch Verfügung des Oberkommandos die weitere Beteiligung an der Streikleitung verboten worden. Entgegen diesem Verbot hat er versucht, in einer unzulässigen Versammlung in Treptow zu einer großen Volksmenge zu sprechen, und er schloß seine Rede ungefähr mit den Worten: „Der Streik muß hochgehalten werden.“ Die Hilfsorgane der Staatsanwaltschaft haben in seinem Verhalten, das eine Übertretung gegen das Belagerungsgesetz darstellt, eine strafbare Handlung erblickt und zwar auch im Sinne der Aufreizung zum Landesverrat. Dittmann ist auf freier Tat verhaftet worden.

Berlin, 2. Febr. (H. J.) Die nachträglich bekannt wird, hat es auch gestern an einzelnen Stellen Berlins Krawalle gegeben, an denen sich der großstädtische Pöbel, der ja bei solchen Gelegenheiten immer voran ist, in erster Linie beteiligte. So wurden an mehreren Haltestellen der Straßenbahn die Wagen gestürmt und beschädigt und das Wagenpersonal mißhandelt. Die Folge ist, daß der Straßenbahnverkehr nach Treptow eingestellt worden ist. Die Schutzmannschaft machte an mehreren Stellen von der blanken Waffe Gebrauch. Insgesamt wurden 128 Personen verhaftet, die sich jetzt vor dem Kriegsgericht zu verantworten haben. Die Streikbewegung ist im übrigen im großen und ganzen nicht verändert, doch ist in den Flugwerkstätten in Johannisthal eine erhebliche Abnahme der Streikbewegung zu verzeichnen.

Kassel, 2. Febr. Da in einigen Bezirken des 11. Armeekorps, so insbesondere in Gotha und einigen anderen thüringischen Städten, die Arbeit noch nicht aufgenommen wurde, hat der Kommandierende General eine Verfügung erlassen, daß alle am Streik beteiligten Wehrpflichtigen einschließlich der Beurlaubten und Reklamierten, die nicht sofort die Arbeit wieder aufnehmen, in das Heer eingestellt werden.

Magdeburg, 2. Febr. Der Streik im Magdeburger Bezirk, der zeitweise 25 000 Arbeiter umfaßte, ist nach drei Tagen beendet. Die angebrochte Militarisierung der Rüstungsindustrie wurde zurückgenommen.

Gotha, 2. Febr. Das Generalkommando verfügte die Einziehung der militärpflichtigen, beurlaubten und reklamierten Streikenden, die am Montag die Arbeit nicht aufnehmen.

Kotales.

Weilburg, 4. Februar.

er. Der kürzeste Heeresbericht, der im Verlaufe der 3 1/2-jährigen Kämpfe erstattet wurde, ist der vom 2. ds., er umfaßt nur eine Zeile. So knapp haben sich Herr Ludendorff und seine Vorgänger noch nie gefaßt. Hoffen wir, daß diese Kürze ein gutes Zeichen dafür ist, daß wir bald gar keine Kriegsberichte mehr zu veröffentlichen brauchen.

X Die Nr. 17 der Preussischen Liste „Unermittelte Heeresangehörige, Nachlaß- und Fundfachen“, nebst der Bildertafel Nr. 12, Beilage zu Nr. 1053 zu „Deutsche Verlustlisten“, ist erschienen und kann in der Geschäftsstelle des „Weilburger Tageblatt“ unentgeltlich eingesehen werden.

Ferngespräche aus dem Felde in die Heimat. Nach einer am 1. Januar 1918 in allen deutschen Postgebieten in Kraft getretenen Bestimmung kann jeder

ein Beet mit nahrhaftem Boden zu züchten. Das während der Blütezeit zu erntende Kraut wird nicht nur in frischem Zustande, sondern auch trocken verwandt.

Die fast in jedem Boden wachsende Krauseminze steht vor allen Dingen schattige und feuchte Lagen, wo sie ganz vorzüglich gedeiht.

Auf frisch- und reichgedüngtem Boden kann zu verschiedenen Zeiten, vom Frühjahr bis Herbst, die Aussaat von Kervel erfolgen.

Im Mai oder im Herbst ist es ratsam, die Aussaat von Fenchel vorzunehmen. Die Aussaat hat in eine nahrhafte Gartenerde in sonniger Lage breitwürzig zu erfolgen und findet später etwa zu dicht stehende Pflanzen auf 15 bis 20 Zentimeter Abstand zu verziehen. Ratsam ist es, die Pflanzen bei trockenem Wetter zu gießen.

Der im August breitwürzig ausgesäte Römische Pfeffer im September in Abständen von 30 Zentimetern verlegt werden. Kurz vor der Samenreife werden im folgenden Jahre die Stängel ausgezogen, gebündelt und getrocknet.

Einen letzten, aber selten Boden verlangt der Estragon. Da er stark wächst, so ist er alle 2 bis 3 Jahre umzulagen. Durch Teilung der älteren Stöcke erfolgt seine Vermehrung.

Wie der vorgenannte, so wird auch die Zitronenmelisse durch Wurzelstöcke vermehrt. Die beste Zeit ist die frühe Herbst. Die Pflanzen beanspruchen einen trockenen, guten und nahrhaften Boden.

Auch der Salbei wird durch Teilung vermehrt. Die in einem Abstand von 30 Zentimetern gebetteten Pflanzen gedeihen am besten in einem trockenen und leichten Boden.

Durch Samen vortellhaft herangezogen wird der Thymian. Der Same wird Ende März bzw. Anfang April in Töpfe gefaßt und diese mäßig warm gestellt. Am besten eignet sich für diesen Zweck das Fenster eines geheizten Raumes. Das Gießen darf fürs erste nur mäßig erfolgen. Ende Mai bis Anfang Juni werden die Pflanzen in Abständen von 15–20 Zentimetern ins freie Land gesetzt. Der Thymian liebt einen trockenen, etwas steinigen Boden und, wie so viele andere Küchenkräuter, auch eine

Soldat aus dem Felde in bringenden Fällen telephonisch mit der Heimat verkehren. Ein Gespräch darf höchstens neun Minuten dauern und kostet 1.50 Mark, die der Heimatstelle aufgerechnet werden.

Bermitteltes.

* Langendreez, 2. Febr. (H. J.) Auf der Zeche Bruchstraße ereignete sich eine Schlagwetterexplosion. 11 Bergleute wurden getötet und vier schwer verletzt.

* Osnabrück, 31. Jan. Infolge des Wasserdruckes der hochgehenden Ems ist bei Haren der Damm gebrochen. Gewaltige Wassermengen ergossen sich auf die Straße des Ortes, der unter Wasser steht. Er wurde von den Einwohnern geräumt.

* Posen, 31. Jan. Die gestrige Stadtverordnetenversammlung hat beschlossen, dem General Ludendorff das Ehrenbürgerrecht der Stadt zu verleihen und dem Generalfeldmarschall von Hindenburg das Regium Salutis zum Geschenk zu machen. Bisher wurden für diesen Zweck 130 000 Mark gezeichnet, von der Stadt Posen selbst 30 000 Mark. Der Rest wird von Privaten, Kommunen und Provinzialverbänden usw. aufgebracht. Der Unterhalt des Gartens und der baulichen Anlagen des Gutes werden auf solange übernommen, bis der Generalfeldmarschall Eigentümer des Gutes ist.

Letzte Nachrichten.

Großes Hauptquartier, 3. Febr. (W. B. Amlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht

An der flandrischen Front kam es am Nachmittag zwischen dem Houthousterwalde und der Ys zu lebhaften Artilleriekämpfen. Auch in der Gegend von Lens, beiderseits der Straße und westlich von Cambrai lebte die Feuertätigkeit zeitweilig auf. Bei Monchy wurde ein starker Erkundungsstoß der Engländer abgewiesen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

und

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Am Eise-Visne-Kanal ließen die Franzosen bei einem Erkundungsunternehmen Gefangene in unserer Hand. — Rängs der Ailette, im Abschnitt von Reims, auf den Maashöhen und am Hartmannsweilerkopf vielfach Artillerietätigkeit. — Unsere Infanterie brachte von Erkundungen auf dem Ostufer der Maas und nördlich von Badonvillers einige Franzosen zurück.

Italienische Front.

Lebhafter Feuerkampf auf der Hochfläche von Asiago.

Von den übrigen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Berlin, 4. Febr. Die „W. B. am Mittag“ schreibt: Soweit ein Überblick über die Streiklage im Reich und Berlin möglich ist, kann man mit Bestimmtheit erwarten, daß die schwarze Streikwoche keine Verlängerung erfahren und daß der Ausstand heute praktisch zu Ende sein wird. — In den mittleren und kleineren Betrieben in Groß-Berlin ist der Streik bereits jetzt endgültig beendet. Am Samstag nachmittag sind in allen diesen Werkstätten die Arbeiter wieder erschienen. Auch aus der Provinz laufen Meldungen von der Beendigung des Ausstandes ein.

Stockholm, 4. Febr. (T. U.) In der Petersburger Gefängnisverwaltung wurde eine Verschwörung entdeckt, an deren Spitze ein gewisser Jawilew und der Stabs-offizier Schalew standen. Die Verschwörung hatte sich zur Aufgabe gestellt, alle verhafteten Minister zu befreien.

Bei jedem Aufstehn stelle dir die Frage:

Was tu' ich Gutes an dem heut'gen Tage?

Und denke, wenn die Sonne geht, sie nimmt

Ein Stück des Lebens mit, das mir bestimmt.

freie sonnige Lage. Daß die Wurzeln des Thymian eine gute Honigweide geben, sei noch nebenbei bemerkt. Der in jedem Boden gedeihende Schnittlauch wird vorzüglich vermehrt und muß, wie der Salbei, alle 2 bis 3 Jahre umgelegt werden.

Gestorene Kartoffeln

sind nicht einfach als ungenießbar fortzutun; bei geeigneter Behandlung sind sie sehr wohl für den Tisch zu gebrauchen. Man achte nur darauf, daß sie nicht aufhauen, wodurch sie ungenießbar würden. Die hartgefrorenen Knollen wäscht man in möglichst kaltem Wasser ab und tut sie sofort in kochendes Wasser. So gar gekocht, werden sie weder weich noch süßlich, sondern bleiben den ungefrorenen Knollen an Güte und Geschmack gleich. Anna.

Muschel-Rezept.

Nachdem die Muscheln vorerst tüchtig gereinigt und mehrmals nachgespült sind, entfernt man den sogenannten Bart, woran man sie in einem Topf, der aber niemals mehr als etwa zweidrittel mit Muscheln gefüllt sein darf, weil sonst die Gefahr des Ueberkochen besteht, auf ein gut zu unterhaltendes Feuer bringt. Wasser darzuzusetzen werten, da die Muscheln schon an sich sehr wasserhaltig sind. Es bildet sich nun beim Kochen eine schöne Brühe, die, durchgeseiht, anderweitig Verwendung findet. Vor und die Muscheln, wenn die Schalen auspringen. In der Schale werden sie auf den Tisch gebracht. Man reicht dazu eine saure Sauce aus Essig, Pfeffer oder Zitronensaft. Anna.

Nordische Kürbissuppe.

Einige zurückgebliebene Bratenknollen oder solche von Blis werden geröstet und dann zerstampft. Von dem Knollenbrei füllt man unter Beigabe von Suppengemüse und einer entsprechenden Menge Wasser eine kräftige Brühe, die man durchsiebt. Auf je 2 Liter Brühe nimmt man etwa 1 Kilogramm zerhackten Kürbis und kocht diesen in der Brühe weich, worauf man alles durch ein Haarsieb streicht und dann nochmals unter Beigabe eines Stückchens Fett etwa eine Viertelstunde wieder aufkocht. Anna.

Michel, wache auf!

Michel, hast die Kappe jezt
Ach! so fest auf's Ohr gesetzt!
Laß dir gut doch raten!
Schau nur, wie die Völker dein
Jezt, wo du kannst Sieger sein,
Tun so böse Taten!

Wache auf, sag' ihnen doch,
Welch ein hartes, schweres Joch
Einst sie würde drücken,
Wenn der Feind den Sieg behält,
Weil sie wollen in das Feld,
Keine Waffen schicken!

Halten in dem letzten Strauß,
Fest und unbewegt sie aus,
Wirst du sicher siegen.
Werden aber matt sie jezt,
Dann wirst du zu guter Letzt
Doch noch unterliegen.

Michel, darum wache auf!
Laß der Bosheit nimmer laus,
Wehre ihr heizigen,
Daß sie das nicht voreuthält,
Deinen Söhnen in dem Feld,
Was ist not zum Streiten.

Wilst du, nach dem vielen Blut,
Das geflossen, Hab und Gut
Doch dem Feind preisgeben?
Tausendmal sagst du hierzu
Nein! Drum, Michel, schaffe Ruh
Und ein friedlich Leben!

Sieh, wie Englands Vügelheld
Drauf all seine Hoffnung stellt,
Daß im deutschen Lande
Wälzen sich von Ort zu Ort
Wilde Horden, schnaubend Mord,
Sprengend alle Bande!

Tu ihm den Gefallen nicht.
Schaffe, daß zurück zur Pflicht
Seine Söhne kehren,
Und daß nie mehr sie ihr Ohr
Leihen der Verräter Chor
Und den Umsturz lehren!

A. H.

Ämtliche Bekanntmachungen der Stadt Weilburg.

Heute Montag, abends 6 Uhr, geben wir in der
Mehlgerei Chr. Kremer etwas

Suppen-Knochen

ab und zwar Nr. 751 bis 850

Fleischkarten, Einwickelpapier und kleines Geld sind
mitzubringen.

Der Magistrat. Fleischverteilungsstelle.

Zur Ausgabe gelangen im Laufe der Woche:

Leigwaren Auszug von Bezugsabschnitt Nr. 11, Ein-
heit 100 Gramm, 18 Pfg.

Gerstengröße Bezugsabschnitt Nr. 12, Einheit 125
Gramm, 9 Pfg.

Runkelhönig Bezugsabschnitt Nr. 13, auf die Familie
1 Pfund, 75 Pfg.

Die Geschäftsinhaber werden ersucht, die Bezugs-
abschnitte zu sammeln und unter Angabe der Stückzahl,
dagegen bei Runkelhönig Anzahl der Familien, nebst den
dazu benötigten Säcken, bis zum **Dienstag den 5. d.
Mts., nachmittags 5 Uhr**, auf Zimmer Nr. 2
des Stadthauses abzuliefern.

Weilburg, den 4. Februar 1918.

Städt. Lebensmittelstelle.

Damit bei dem Mangel an Arbeitskräften die noch
vorhandenen Beamten der Stadtverwaltung in die Lage
kommen, ihre schriftlichen Arbeiten erledigen zu können,
wird das Publikum nochmals dringend gebeten, Be-
sorgungen, Anfragen usw., nur während der Vormittags-
dienststunden zwischen 9—12 Uhr zu erledigen.

Nachmittags sind und bleiben sämtliche Büros der
Stadt- und Polizeiverwaltung wie des Standesamts
geschlossen.

Auch wird noch besonders darauf hingewiesen, daß
es den Beamten nicht gestattet ist, Auskünfte in ihren
Wohnungen zu erteilen, oder Dienstgeschäfte daselbst vor-
zunehmen.

Weilburg, den 31. Dezember 1917.

Der Magistrat.

Die Geschäftsinhaber werden wiederholt ersucht, für
Rechnung der Stadt nur dann Waren zu verabsorgen,
wenn der Empfänger einen mit unserem Dienststempel
versehenen Liefer- oder Bestellschein vorlegt.

In Zukunft werden wir alle Rechnungen zurückweisen,
denen die Lieferheine nicht beigelegt sind.

Weilburg, den 9. Januar 1918.

Der Magistrat.

Bis zum Zeitpunkt der zwangsweisen Einziehung
der **Einrichtungsgegenstände aus Kupfer und
Kupferlegierungen** werden solche noch bis auf weiteres
jeden Mittwoch nachmittags von 3 bis 5 Uhr im
Schloßhofe (Kriegsküche) angenommen.

Zur genannten Zeit werden auch die noch nicht zur
Ablieferung gelangten Blikableiter, ferner Aluminium-
und Zinngegenstände angenommen.

Weilburg, den 21. Januar 1918.!

Der Magistrat. Metallannahmestelle.

Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten machen wir hierdurch die schmerz-
liche Mitteilung, dass heute Nacht 1/2 Uhr unser lieber treusorgender Gatte, Vater,
Schwiegervater und Grossvater

Karl Eichhorn

Veteran von 1870—71

im 70. Lebensjahre nach kurzem, schwerem Leiden sanft dem Herrn entschlafen ist.

In tiefem Schmerz:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Weilmünster, den 3. Februar 1918.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 6. Februar, nachmittags 3 Uhr, statt.

Gewandter Junge

für einige Stunden im Tag
gesucht.
Näheres in der Geschäftsstelle.

Kräftiger Junge

sofort oder Ostern als
Schmiedelehrling gesucht.
Gromm, Schmiedemeister
in Cubach.

Ich suche zum 15. Februar
ein tüchtiges

Mädchen

Frau Brinkmann.
Abolstraße.

Zwei tüchtige

Mädchen

für alle Hausarbeit gesucht.
Fremdenheim Arüsemann.
Braunfels.
Kreis Wehlar.

Lesemappe frei.

G. Zipper, G. m. b. H.

Wir kaufen jedes, auch das kleinste
Quantum!

Lederleim und Schellack

und bezahlen höchste Preise.

Heist & Hobraeck, Höchst a. Main.

Holzverkauf.

Dienstag den 5. Februar, mittags von 1 Uhr
ab, kommt im Distrikt 10 „Brand“ folgendes Holz zur
Versteigerung:

400 Raum. Buchen-Scheit u. Knüppel,
3900 Stück Buchen-Wellen.

Grävened, den 31. Januar 1918.

Der Bürgermeister.

Favorit-Sonderheft

mit Kleidung für Konfirmation und Kommunion

Preis 60 Pfennig.

Favorit-Handarbeits-Album

Preis 1.— M.

Wie man aus alten Kleidern neue herstellt.

Preis 60 Pfg.

Das praktische Bildbuch.

Preis 75 Pfg.

Praktische Anleitung, Pantoffeln und Hauschuhe
aus allerlei Resten selbst herzustellen.

Preis 75 Pfg.

empfiehlt

G. Zipper's Buchhandlung, G. m. b. H.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme während der
Krankheit und beim Hinscheiden meines lieben, unvergesslichen
Mannes, unseres lieben, guten Vaters, Schwiegervaters, Grossvaters,
Bruders, Schwagers und Onkels

Wilhelm Fürbeth

Schreinermeister

sagen wir hiermit unseren herzlichsten Dank. Besonderen Dank
Herrn Dekan Deissmann für die trostreichen Worte am Grabe.
Ferner danken wir für die zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhestätte.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Wilhelmine Fürbeth Wtw., geb. Ochs.

Cubach, den 4. Februar 1918.

Danksagung.

Für die vielen Beweise der Teilnahme beim
Tode unserer lieben Mutter, Schwiegermutter,
Grossmutter und Urgrossmutter

Katharine Schieferstein Wtw.
geb. Fischer

insbesondere Herrn Hofprediger Scheerer für die
trostreichen Worte am Grabe, Herrn Lehrer
Quast und den Kindern für den erhebenden
Gesang, sowie die vielen Kranzpenden wir herz-
lichen Dank.

Odersbach, Dortmund, den 2. Februar 1918.

Karl Schieferstein u. Familie.
Aug. Schieferstein u. Familie.
Friedrich Hoin und Familie.

Kalender für Heimat und Heer

wieder eingetroffen.

G. Zipper, G. m. b. H.

Ämtl. Kreisammestelle, Heereslieferung

für Knochen, alte Lum-
pen, Papier, gestrickte
Lumpen bei

Frau Samuel Josef Wtm.
Langgasse 14.

Vaterländ. Frauenverein

Mittwoch, nachm. 3 Uhr

Näbstunde

im „Deutschen Haus“.

Frau Leg.

Automobile

jeder Art, sowie stark
1 u. 2 Cyl. Motorräder,
jedoch nur neuere Modelle,
kauft gegen Kasse

Frech & Kuh. Wehlar.

Starks Gebetbuch

empfiehlt

Buchhandlung G. Zipper G. m. b. H.